
Reformation und die eine Welt: 500 Jahre Reformation in Deutschland und dem Libanon



Studienreise des Lehrstuhls für Ökumenische Theologie
und Orientalische Kirchen- und Missionsgeschichte
an der Theologischen Fakultät
der Georg-August-Universität Göttingen
vom 23. – 28.06.2016

Zehn Tage waren wir im Libanon. Zehn Tage haben wir gesehen und gelernt. Zehn Tage haben wir uns mit Menschen in ganz verschiedenen Zusammenhängen getroffen.



Ein wichtiger Bestandteil der Reise war unsere Teilnahme an der theologischen Konsultation des Programms „Studium im Mittleren Osten“ (Prof. Tamcke ist Direktor des Programms) mit der Near Eastern School of Theology (NEST: das ist Nachfolgeinstitution der Theologischen Fakultät der American University Beirut, AUB, nachdem diese säkularisiert worden war).



Wir wurden da gemeinsam mit den internationalen Gästen von dem Präsidenten der NEST, George Sabra, der in Tübingen promoviert wurde, und dem Präsidenten der armenischen Haigazian-Universität im Libanon und Prof. Tamcke begrüßt und hörten zunächst Bischof Cornelius-Bundschuh von der badischen Kirche zu Reformation und Macht, Prof. Tamcke zur Reformation im Orient, und je einen maronitischen, rum-orthodoxen und armenisch-orthodoxen Beitrag zu deren Sicht der Reformation. Eine armenisch-evangelische Professorin der NEST führte Beispiele vor, die zeigten, wie Protestanten im Libanon weiterhin Elemente orthodoxer Religiosität leben. Der sunnitische Großmufti des Libanon



empfangt uns, ein deutscher und ein libanesischer Professor stritten sich über Zugänge zum Neuen Testament, und wir dachten mit Roland Löffler über den Weg der Anglikaner und Lutheraner im Orient in ihre kirchliche Unabhängigkeit im 20. Jahrhundert nach.

Ein absoluter Höhepunkt war der Vortrag von Professor Tarif Khailidi, der Islam und Arabistik an der AUB lehrt und früher in Oxford lehrte. Er zeigte ein auf, dass das heute weithin besonders in der Region bestimmende als Verfall auswies und im Kern durch Verzerrungen westlicher Impulse oder deren ideologischer Verneinung hervorgerufen verstand. Abseits der Konferenz kam es dann zu weiteren Begegnungen mit Muslimen. Fast einen Tag brachten wir mit dem sunnitischen Friedensrichter von Sidon (Saida) zu, waren beim Gebet in der Moschee und beim Fastenbrechen. Wir diskutierten auch mit dem Mufti.



Ein Priester einer der größten (und reichsten) rum-orthodoxen Gemeinde empfing uns und wir verbrachten bei ihm einen halben Tag, sahen uns seine Kirchen an und waren beeindruckt über die extrem hohe Spendenfreudigkeit seiner Gemeindeglieder.



Aber der Höhepunkt für uns alle war der Besuch bei den assyrischen Flüchtlingen aus Syrien im Libanon. Tagelang bereiteten wir das gemeinsame Essen mit ihnen vor. Bei ihrer Liturgiefeier durften wir mit zur



Eucharistie. Wir sangen mit den hunderten von Flüchtlingen, wir diskutierten mit ihnen, wir aßen mit ihnen. Am Ende wuschen wir mit ab. Viele waren Flüchtlinge aus der Khabur-Region, die im Vorvorjahr vom IS erobert worden war, der dort die Bevölkerung ganzer assyrischer Dörfer verschleppt und zum Teil getötet hatte. Ob sie nun nicht zurückkehren wollten, wo die Region doch zum Teil wieder befreit sei. Nein, sagten die Jugendlichen. Sie wollten weg, nach Australien. Sie wären hier nicht willkommen in der Region. Das sähe man doch am Völkermord 1915 und den vielen Verfolgungen und Pogromen, die sie zu erleiden gehabt hätten. Seit den ersten Vernichtungszügen gegen sie 1848 hätten sie vom Westen und den Kirchen im Westen keine anhaltende Unterstützung erhalten. Sie wollten nur noch fort.

Demgegenüber berichtete etwa der evangelisch-armenische Pfarrer von Kessab über den mühsamen Wiederaufbau der mehrmals vernichteten Stadt mit bis vor kurzem christlicher Bevölkerungsmehrheit. Er warb, wie auch die Vertreter von Schulen etwa, um Hilfe zur Selbsthilfe. Hautnah konnten wir kaum an die Situation von Flucht und Vertreibung dort herangeführt werden. Insgesamt war das nicht nur eine lehrreiche, sondern auch sehr vielfältige und sehr intensive Exkursion!

